

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 8 (1913)
Heft: 3

Artikel: Aus den Barrikaden!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Walter,
Zürich — Carmenstr. 55.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50) Jahr

Inserate und Abonnementsbestell-
ungen an die Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich
Werdgasse 41—43.

Märzsturm

Sorch! Wie auf schraubendem
Roß der Märzsturm
Jagt über's kahle Gelände!
Dorthin, wo schneeige Wände
Zäh, wie ein reißiger Turm,
Ragen empor in die Lüfte,
Wirft er Geschosse behende.

Sei! Welch ein truhiges Kampflied
Singet der tollkühne Reiter:
„Nimmer auf schwindelnder Leiter
Lodesgefahren vermied,
Fener, der Freiheit und Rechte,
Schützte als wehrhafter Streiter.

Winter muß weichen und Lenzhauch
Streichet über grünende Auen.
Frühling! Wie wonnig zu schauen
Sind deine Kinder! Baum und Strauch
Rispeln vom Völker-, vom Weltenhaus:
Menschen dran rüsten und bauen!

Marie Walter.

Menschen der Arbeit! In Bornwut
Nimmt auf die zackigen Binnen!
Reißet ohn' zages Besinnen,
Fener im Herzen und Mut,
Nieder des Kapitals Wälle!
Eilet! Die Stunden zerrinnen!“ — —

Sorch! Wie auf schraubendem
Roß der Märzsturm
Jagt über's weite Gelände!
Dort, wo die eisernen Wände,
Dort, wo der goldene Turm,
Ragen empor in die Lüfte,
Liegen die Trümmer! — Das Ende! —

Auf den Barrikaden!

Zu allen Zeiten standen auf den Barrikaden Gel-
dinnen. Geldinnen, die an Mut und Tapferkeit mit
den Männern wetteiferten, Geldinnen, die ihr ganzes
Sein, ihr Lieben und Hoffen, freudig dem Dienste
der Freiheit zum Opfer brachten. Der Frauen Selbst-
verleugnung strahlt durch die Jahrtausende klar und
rein wie das stille große Leuchten ferner Sterne.

Die Mutterschaft hat den Grund gelegt zum Sel-
dentum des Weibes. Von allem Anfang an wurden
im grausamen Kampfe mit den Naturgewalten, den
reißenden Tieren der Wildnis, den Nachbarstämmen,
des Mannes Körperkräfte gestählt, die Intelligenz ge-
schärft und damit der Herrschersinn großgezogen.
Ganz anders beim Weibe. Ihm blieb die Sorge für
seines Leibes Frucht, für das schutz- und wehrlose
Kind überlassen. Auf den mühseligen Wanderungen
nach der Nahrungssuche mußte dieses von der Mutter
oft genug unter unsäglichen Qualen mitgeschleppt
werden. Daß reicher Kinderlegen nicht nur ein Hin-
dernis, sondern direkt zum Verderben gereichte, geht
aus der Tatsache der häufigen Kindesstötung und

späteren Aussetzung hervor. Diese war nicht ein Akt
rohen Selbsterhaltungstriebes, nackter Brutalität,
vielmehr eine unumgängliche Schutzwehr gegen die
Vernichtung durch den stets drohenden Hungertod.

Die jahrelange Ernährung des Kindes an der
Mutterbrust erzeugte ein enges und inniges Zusam-
mengehörigkeitsgefühl zwischen Mutter und Kind.
Neben der mehr physischen Liebe zum Manne keimten
die zarteren Regungen der Mutterliebe. Die Psyche,
die Seele, erwachte naturgemäß im Weibe früher und
drängte zu andersartiger Entwicklung des Frauen-
wesens. Traten beim Manne seine körperlichen Vor-
züge, Stärke, Gewandtheit in den Vordergrund und
als ihr direkter Ausfluß kühnes Wagem, Großmut im
ursprünglichen Sinne des Wortes, so wurde beim
Weibe die von der Natur gebotene Fürsorge für das
Kind zur Grundbedingung eines Lebens, dessen
Aussagen mehr nach innen gerichtet sind, zum Ur-
quell seelischer Größe.

Aus dem tiefen Born der Mutterliebe fließen un-
gezählte Großtaten der Frauen. Die Geschichte des

Altertums weiß von mannigfachen Beispielen außergewöhnlicher weiblicher Willens- und Charakterstärke zu berichten. Wo die Not gebietet, tritt die Frau vorübergehend aus der Häuslichkeit auf die Weltbühne und feuert mit ihrem selbstlosen Opfermuth die Männer zum ausdauernden hartnäckigen Kampfe an.

Keine Revolution, an der die Frau sich nicht beteiligt! Der Heldenlied wäre kein Ende, wollten sie alle die heroischen Taten besingen, welche die Freiheitskämpferinnen hinter Wällen und Barrikaden vollbracht! Ewig ins Gedächtnis der Geschichte bleibt jener denkwürdige 5. Oktober des Jahres 1789 der großen Revolution eingegraben, an dem die aus der Tiefe aufsteigenden namenlosen Frauen sich in Paris zusammenscharten und in geschlossenem Zuge, allen voran die todesmutige Theroigne de Méricourt, nach Versailles zur eindrucksvollen Demonstration marschierten, um gebieterisch Brot für die hungernden Kinder zu fordern! Unerhörte Kühnheit, nie gesehene Todesverachtung, zeichneten die Heldinnen der Pariser Kommune aus, jene Heldinnen, die den feigen Senkern bis zum letzten Atemzuge ihren glühenden Haß, ihre abscheu- und wuterfüllte Verachtung entgegenschleuderten.

Und wiederum ist es in der Gegenwart die Not, ist es die zu Tode gehegte Mutterliebe, welche die arbeitenden Frauen zum erbitterten Kampfe ruft. Ein gewaltiges Heer, Millionen von bleichen, an Körper und Seele abgequälten Frauengestalten, denen verwehrt ist, Mütter zu sein, horchen mit sehndem Herzen dem Trommelschlage einer neuen, einer kommenden Zeit. Einbezogen wie die Männer in den Produktionsprozeß der Gesellschaft, vom verzehrenden Hunger hineingetrieben in die Zwingburgen der kapitalistischen Ausbeutung, fühlen sie den eisernen Druck der Fesseln, empfinden sie ihre politische Rechtlosigkeit als ein schreiendes Unrecht, das sie nicht länger zu ertragen gewillt sind. Aus der Sklavin des Kapitalismus wird die begeisterte Kämpferin für den Sozialismus, die heldenhafte Proletariermutter, die hinaustritt in die Öffentlichkeit, um in Reih und Glied im Arbeiterheere mit dem Mute der Selbstverleugnung anzustürmen gegen das Bollwerk der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die immer fester gefügten Organisationen, die unverbürliche Solidarität der sozialistischen Internationale aber bilden heute schon Barrikaden, die den machtvollen Angriffen des Kapitals, selbst mit Kanonen und Maschinengewehren, zu trocken vermögen!

Völkerfrühling

Vinde Lüfte weben
Venezsionnentraum.
Flinke Geister schweben
Ueber Busch und Baum;
Sprengen Knospenhüllen,
Küssen Blüten wach.
Süße Düfte füllen
Flur und Wald und Bach.

Heiße Feuerfunken
Sprüh'n vom Sonnenball.
Lieb- und wonnetrunken
Grünt das Weltenall.

Braune Aderschollen
Atmen Schöpferluft.
Eilig Samen rollen
In die Erdenbrust.

Freudenlieder singen
Menschen, Göttern gleich.
Ihrer Arbeit Ringen
Schafft der Freiheit Reich.

Jeder dient dem andern,
Wie ein Bruder schlächt.
Rastlos alle wandern
Nach der Fernen Licht;

Nach dem Licht, das droben
Aus dem Aether winkt,
Strahlengoldumwoben
Keine Schönheit trinkt. — —

Vinde Lüfte weben
In der Seele Raum,
Drunnen Geister schweben,
Völkerfrühlingstraum. Marie Walter

Fortschritt der proletarischen Frauen.

Noch wenige Tage trennen uns von dem Frauentag. Wohl vermögen wir noch nicht, Millionen von Arbeiterinnen und Arbeitern zu unserer Feier heranzuziehen, wie am ersten Mai. Unser Frauen-Feiertag, an dem wir für unsere staatsbürgerlichen Rechte demonstrieren, ist noch jungen Datums und hat sich noch nicht recht eingelebt.

Aber alle die Millionen, die den ersten Mai feiern, sind doch, wenn auch zum Teil noch unbewußt, schon Kämpfer für die Frauenrechte. Sie alle fordern, wie das sozialdemokratische Programm verkündet, die Gleichberechtigung der Frau. Erfreulicherweise wächst aber auch von Tag zu Tag die Zahl jener Arbeiter und Arbeiterinnen, die bewußt mit aller Kraft für die politische Gleichstellung der Frau eintreten. In den Dienst unseres Kampfes zur Erringung des Stimmrechtes werden wir die ganze Macht der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft stellen müssen. In allen Behörden, in allen Ratsjalen, wo Parteigenossen vertreten sind, wird unser Interesse verfochten und den Herren, den Reaktionen und Bürgerverbändlern, energisch auf die Finger geklopft.

Je mehr jedoch die Frau am wirtschaftlichen Leben teilnimmt, desto mehr verlangt sie nach eigener Betätigung im öffentlichen Leben, nach politischer Gleichberechtigung. Was vor wenigen Jahren noch als Phrase gegolten, wird nie mehr als Tagesfrage verschwinden, bis wir als Sieger in alle Behörden einziehen. Man hat zwar schon früher immer Frauen in den Reihen des Proletariats gefunden, wenn es